



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kunstdenkmäler des Kreises Soest

Memminger, Karl Maria Christian

Essen, 1881

I. Dorf Bremen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28224

V. Das alte Schloß (Ruine),

von dem nur noch eine Art Bastion mit halbbrüdem Ausbau steht, ist im Anfang des 16. Jahrhunderts von Bischof Hermann von Weda erbaut. Die Chronik der Stadt Werl von Brandis (1673) erzählt, daß zur Zeit der Soester Fehde (1445) das Schloß noch nicht vorhanden gewesen sei; da aber verschiedene Urkunden die Anwesenheit und Residenz Deutscher Kaiser allhier melden und zwar schon vom 10. Jahrhundert an, so wird das zur Aufnahme so hoher Gäste dienende älteste Schloß an einem anderen Orte gestanden haben.

VI. Kapelle

(zur von Mellin'schen Stiftung gehörig). Neuen Ursprungs und in zierlicher Architektur ausgeführt. Innere und äußere Ausstattung lassen die Hand eines tüchtigen Architekten erkennen.

VII. Marienkapelle

nördlich der Stadt im freien Felde ohne besonderen Kunstwerth (17. Jahrhundert).

VIII. Privathaus

mit sehr schönem Giebel aus Holz in Deutscher Renaissance (17. Jahrhundert).

C. Landgemeinden.

I. Dorf Bremen.

Die Kirche (katholisch) ist eines der interessantesten Kunstdenkmäler Westfalens. Geweiht dem heiligen Kunibert, zeigt sie wie die Patroklirche in Soest, noch ihre ursprüngliche Gestalt aus dem 11. Jahrhundert in den drei Schiffen mit Thurm, während Kreuzarm und Chor mit achteckigem Schluß neueren Datums sind.

Bereits 1149 geschieht der Kirche Erwähnung und in einer Urkunde von 1070 heißt es „ecclesia Bromensis“.

Da das jetzige Kreuzschiff dem Uebergangsstile frühesten Zeit (12. Jahrhundert) angehört, die erstgenannten älteren Theile aber streng romanisch sind, so kann kein Zweifel obwalten, daß wir es hier mit einer der ältesten fast vollständig erhaltenen Westfälischen Kirche der romanischen Periode zu thun haben, in der Pfeiler mit Säulen wechseln. Es wird eine genauere Beschreibung derselben hier um so mehr am Ort sein, als weder Lübke in seiner „Mittelalterliche Kunst in Westfalen“ noch Vogt in seiner „Kunsttopographie Deutschlands“ ihrer würdig gedenken.*)

a. Architektur. Der älteste Theil ist auf einem Quadrat von 16,20 Meter Seitenlänge errichtet und umfaßt drei, nur durch zwei Pfeiler und sechs Säulen von einander getrennte Schiffe. Das Mittelschiff enthält demnach zwei quadratische Räume, welche durch spätere (?) elliptische Gewölbe überdeckt sind. Ursprünglich hatte dasselbe wohl eine flache Holzdecke. Die diesen Mittelschifftheilen entsprechenden Seitenschiffabtheilungen sind durch gekuppelte Säulen im südlichen und einfache im nördlichen Schiff, sowie runderbogige Scheidbögen darüber in je zwei kleinere Quadrate getheilt, so daß der ganze Raum zwei große und acht kleine Gewölbequadrate enthält, welche an der südlichen Seitenschiffwand durch Halbsäulen, an der nördlichen durch Pilaster getragen werden.

Die zwei Hauptpfeiler sind oblonger Grundform und von mächtiger Ausdehnung (der nördliche 1,74/2,14; der südliche 1,17/1,55), dabei verschiedener Gestalt, indem der südliche an seinen Langseiten je zwei Halbsäulen und einen dreikantigen Pilaster dazwischen zur Aufnahme der Scheidbögen, der nördliche zu demselben Zweck nur rechteckige Pilasteroverlagen hat. Obwohl die Höhen der Seitenschiffwände kaum 4 Meter, die des Mittelschiffes 6,82 Meter betragen, zeigen sie dennoch eine Stärke von mehr als 1 Meter, was vielleicht auf ursprüngliche Wölbungsanlage deutet.

Durch späteren Anbau des Kreuzarmes im Anfange des 13. Jahrhunderts sind die früheren apsidenartigen Abschlüsse der drei Schiffe fortgefallen und in noch späterer gothischer Zeit ist die östliche Erweiterung mit dem im halben Achteck geschlossenen Chor hinzugefügt, auch die Fenster sind, ihrer jetzigen Form nach zu urtheilen, neueren Datums; sie sind in flachen Bogen geschlossen und unverhältnismäßig breit. Der Thurm gehört noch den alten Theilen der Kirche an und nur die in Form einer vierseitigen Pyramide konstruirte Haube desselben dürfte späteren Ursprungs sein.

*) Lübke erwähnt sie gar nicht, Vogt sagt nur: „Kirche mit bankartiger Erhöhung an den Wänden“.

Ein kleiner Dachreiter auf dem östlichen Giebel des alten Hauses belebt die Silhouette dieser für eine Dorfkirche reichen Anlage und zwei rundbogige Portale, an denen auch die Skulptur sich versucht hat, lassen ahnen, welche Vergangenheit Wert und seine nächste Umgebung hat.

Am Haupteingange der Südseite sind links und rechts Reliefs in roher aber dramatischer Darstellung; sie stellen zwei Männer mit erhobener Axt und Keule dar, die jeden der Eintretenden niederschlagen drohen. Es liegt ihnen jedenfalls dieselbe Idee zu Grunde, wie den Löwen am Westeingange der Patrolikirche in Soest, welche wohl als Hüter und Wächter des Heiligtums anzusehen sind. In den Thürstürzen sind in sehr roher Arbeit Darstellungen der Geburt Christi und ein einfaches Kreuz mit Passionsblume darunter (Anfang und Ende des Lebens Christi auf Erden!).

Zur Betrachtung der Details im Innern übergehend, fallen uns zunächst die Sockel der westlichen Säulen ins Auge. Dieselben sind der am Westende der Patrolikirche in Soest stehenden nicht nur in der Gesamtform und der Wahl der dargestellten Thiere, sondern auch in der Höhe der Ausführung durchaus gleich, ja man darf beide Arbeiten getrost einem und demselben Künstler zuschreiben. Es ist bedeutsam, daß zum Tragen der Säule gerade Löwe und Drache gewählt sind, wie auch in der Patrolikirche die frühere Statue des Christophorus an einer Säule auf denselben Thieren stand. Ohne Zweifel soll damit auf Psalm 91, Vers 13 hingewiesen werden: „Auf Löwen und Ottern sollst du gehen und treten auf den jungen Löwen und Drachen.“

Die östlichen Säulen haben steile attische Basen mit strengem aus der Platte wachsendem Gebblatt und ganz einfache Würfelskapitälle ohne jede Blattverzierung. Man wird demnach die Erbauungszeit in den Anfang des 12. Jahrhunderts setzen dürfen, in welcher Zeit auch die Untertheile vom Thurm des Patroklidomes in Soest erbaut sind.

Die in neuerer Zeit ausgeführte Bemalung des Innern ist von kunstverständiger Hand stilgerecht durchgeführt.

b. An Kirchengeräthen und Paramenten ist nur eine alte Casel von gepreßtem Leder mit reicher Vergoldung nebst Manipulus mit reicher Stickarbeit bemerkenswerth. Die gewiß ebenso interessante Dalmatika dieses Diakonenhabits ist leider dem Dombaumeister Güldenpfennig überlassen.

Die Monstranz und die sonstigen Kirchengeräthe sind neueren Ursprungs und ohne Kunstwerth.

II. Dorf Hörbede.

(1½ Meile südlich von Soest.)

Die einzige Kirche desselben, katholisch und dem heiligen Pankratius geweiht, hat im Laufe der verschiedenen Jahrhunderte so mannigfache Veränderungen erfahren, daß von ihrer ursprünglichen Gestalt im 11. Jahrhundert kaum noch Spuren zu entdecken sind.

Das Einzige aus jener Zeit mag der Thurm sein, welcher in seinen Schallöffnungen noch frühromanische Säulen mit sehr steiler attischer Basis ohne Gebblätter zeigt. Die Kirche selbst ist im 18. Jahrhundert in romanisirender Weise ausgebaut und macht in ihrer neuerdings harmonisch durchgeführten Ausmalung einen recht freundlichen Eindruck. Ein Brand im 17. Jahrhundert scheint die früheren gothischen Gewölbe zerstört zu haben, das frühere Vorhandensein der letzteren deuten die äußerlich wohl erhaltenen Strebebeiler mit spätgothischen Profilen an; auch ein der gothischen Zeit entstammender Taufstein bestätigt die frühere gothische Gestalt.

a. Die plastische Kunst neuerer Zeit hat sich in vier Statuen des heiligen Meinolfus, Antonius, Bonifacius und der Katharina versucht und ist dem Charakter der alten ziemlich nahe gekommen.

Die Holzschnitzereien an Kanzel und Gestühl lassen erkennen, daß auch nach dem 30jährigen Kriege noch immer ein kräftiger Geist waltete, und der Humor nicht ganz ausgegangen war. Es ist an der Kanzelstiege ein Storch mit Menschengesicht vor dem Bauche, dessen Nase von dem Storchschnabel gezupft wird. Ein leiser Wink für den Prediger, sich erst an seiner eigenen Nase zu zupfen, ehe er anderen predigt.

Getragen wird die Kanzel von einem mit hoher spitzer Bärenmütze bedeckten Menschen, dessen Bedeutung nicht klar ist.

b. Kirchengeräthe befinden sich zwar mehrere im Kirchenschatz, doch ist von besonderem Kunstwerth nur eine Monstranz aus vergoldetem Silber aus dem 14. Jahrhundert. Das Ganze ist ein in gothischer Architektur gefaßter sechsseitiger Bergkristall, in welchem letzterem der Name der böhmischen Stadt „Kemma“ eingeschliffen ist.

Die Architekturtheile sind in den elegantesten Formen des 14. Jahrhunderts äußerst scharf und sauber ausgearbeitet und in dem Deckel steht außer einer Sechszahl von Engeln eine Madonna mit dem Kinde, welche bis auf einzelne Falten im Gewande der Maria im Südp portale der Wiesenkirche nachgebildet ist. Die Gravirungen der Gesichter sind so fein, daß man sie mit bloßen Augen kaum ordentlich genießen und würdigen kann.

Am Fuße ist eine kleine Laterne mit den Bildnissen Christi, des Johannes, Petrus, Paulus, Bartholomäus und Simon in Emaille. Außer dieser Monstranz sind noch drei vergoldete silberne Kelche aus dem 17. u. 18. Jahrhundert, sowie mehrere Messgewänder vorhanden.

c. Kirchhofslaterne aus dem 17. Jahrhundert in zierlicher Renaissance.